EVANGELISCHES
KLINIKUM Bethel

Patienten-Verfügung in einfacher Sprache

Betreuungs-Verfügung in einfacher Sprache

Bethel

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Patienten-Verfügung ist in einfachen Worten geschrieben. Es gibt viele Bilder. Alle medizinischen Wörter sind erklärt.

Verabreden Sie sich mit einem Menschen, dem Sie vertrauen. Lesen Sie die Patienten-Verfügung zusammen. Sprechen Sie über das, was Sie lesen. Gut ist: Sie lassen sich beraten. Fragen Sie jemanden, der sich mit der Patienten-Verfügung auskennt. Am besten ist: Sie unterhalten sich zu dritt über Ihre Patienten-Verfügung. Füllen Sie die Patienten-Verfügung zusammen aus.

Vieles, was Sie lesen oder vorgelesen bekommen, macht nachdenklich. Nehmen Sie sich Zeit. Vielleicht müssen Sie über manches auch erst einmal eine Nacht schlafen.

Erzählen Sie Ihrer Familie oder Ihrem besten Freund: »Ich habe eine Patienten-Verfügung!« Wenn Sie in einer Einrichtung leben, erzählen Sie dies einem Mitarbeiter. Wenn es Ihnen einmal schlechter gehen sollte, müssen andere wissen, dass Sie die Patienten-Verfügung ausgefüllt haben. Sie müssen auch wissen, wo Sie die Patienten-Verfügung aufbewahren.

Alles, was Sie in der Patienten-Verfügung entscheiden, können Sie sich jederzeit anders überlegen. Dann füllen Sie einfach noch einmal eine Patienten-Verfügung aus. Auch mündliche Änderungen sind immer möglich. Es ist gut, nach zwei Jahren (oder auch früher) zu überlegen, ob noch alles, was Sie in der Patienten-Verfügung entschieden haben, so gültig sein soll.

Wir wünschen Ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Tanja Kirchner
(Klinische Ethikerin)

Birte Schwarz
(Pastorin)

Um eine Patienten- Verfügung auszufüllen, müssen Sie **volljährig** und **einwilligungsfähig** sein.

Die Entscheidungen in der Patienten-Verfügung treffen **nur Sie für sich selbst.**

Liebe Berater,

diese Patienten-Verfügung ist für Menschen, denen eine einfache Sprache und Bilder beim Verstehen helfen. Ein solcher Mensch vertraut Ihnen. Er möchte darum eine Patienten-Verfügung mit Ihrer Hilfe ausfüllen. Gerne helfen Ihnen dabei wiederum Menschen, die sich sehr gut mit dem Thema »Patienten-Verfügung« auskennen. Das Gespräch findet dann zu dritt statt.

Es ist wichtig, sehr aufmerksam und offen miteinander zu sprechen. Das Ausfüllen der Patienten-Verfügung wird zwei bis drei Stunden dauern. Das Lesen, Erklären und Überlegen braucht Zeit. Es ist gut, dafür in einem ruhigen und ungestörten Raum zu sein. Es ist auch gut, zwischendurch eine kurze oder längere Pause zu machen.

Es ist wichtig, dass Ihr Gesprächspartner »einwilligungsfähig« ist. Das bedeutet:

Er kann eindeutig erzählen oder aufschreiben, was er möchte.
Er kann Entscheidungen für seine Zukunft treffen.
Er trifft freie Entscheidungen.
Er versteht die Reichweite seiner Entscheidungen.

Am Ende der Patienten-Verfügung werden Sie gefragt:
Hat Ihr Gesprächspartner alles verstanden?
War er einwilligungsfähig?

Auch wenn er nicht einwilligungsfähig war, sind seine Wünsche und Vorstellungen eine wichtige Leitschnur für die Ärzte und Betreuer. Sie sind dann jedoch keine Patienten-Verfügung im gesetzlichen Sinne.

Sprechen Sie bitte offen miteinander über Ihre Einschätzung.

Es ist gut, nach zwei Jahren (oder auch früher) zu überlegen, ob noch alles, was in der Patienten-Verfügung entschieden wurde, so gültig sein soll.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Tanja Kirchner
(Klinische Ethikerin)

Birte Schwarz
(Pastorin)

Für den Arzt ist es sehr wichtig, mich gut zu kennen. Das ist besonders wichtig, wenn ich ihm nicht mehr selbst sagen kann, was ich möchte. Wenn ein Arzt und mein Betreuer wichtige Dinge für mich entscheiden, sollen sie folgende Dinge über mich und mein Leben wissen. Auch für die Menschen, die mich pflegen und begleiten, sind diese Informationen sehr wichtig.

- Ich habe darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn ich sehr schwer krank bin.
- Ich habe darüber nachgedacht, was ich mir wünsche, wenn ich vielleicht einmal sehr schwer krank bin oder sterbe.
- Ich habe darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden und sagen kann, was ich möchte und was nicht.

Mein Name ist _____ Dies ist meine Patienten-Verfügung.

Ich wurde geboren am _____ in _____

Heute wohne ich _____

Meine Telefonnummer lautet _____

Mein Betreuer heißt _____

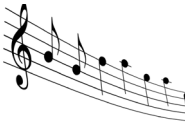
So ist er zu erreichen _____

Drei Wörter, die beschreiben, wie ich bin: _____

_____

Meine Hobbys sind: _____

_____

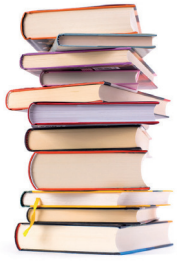


Ich höre gerne Musik. Ja ❑ Nein ❑

Am liebsten höre ich: _____

Ich sehe gerne fern. Ja ❑ Nein ❑

Am liebsten sehe ich: _____



Ich lese gerne oder finde es schön, wenn mir jemand etwas vorliest.

Ja ❑ Nein ❑

Am liebsten lese oder höre ich: _____

Ich esse / trinke gerne: _____

Ich mag überhaupt nicht: _____

Wenn ich traurig oder ängstlich bin, hilft mir:

_____

Ich habe Angst vor: _____

Diese Menschen sind mir sehr wichtig und kennen mich sehr gut.
Ich freue mich über ihren Besuch:

_____

_____

Mein schönstes Erlebnis in der letzten Zeit:

_____

Wenn ich einen Wunsch frei hätte:

_____

Das sind meine Erfahrungen mit Sterben und Tod:

_____

_____

Ich bin evangelisch ❑ katholisch ❑ _____ ❑

Mein Glaube ist mir wichtig ❑ nicht so wichtig ❑ gar nicht wichtig ❑

Ich möchte, dass ein Pastor, ein Priester oder jemand von meiner Glaubensgemeinschaft kommt und mich in der letzten Zeit meines Lebens begleitet. Ja ❑ Nein ❑

Was ich wissen möchte, wenn ich schwer krank bin

Ich wünsche mir, dass der Arzt offen mit mir spricht. Er soll mir meine Krankheit erklären. Er soll mir erklären, wie er mich behandeln will. Was der Arzt über mich weiß, möchte ich auch wissen.

❑ Ja

❑ Nein

Nur wenn ich verstehe, was diese Wörter bedeuten, kann ich entscheiden, wie der Arzt mich behandeln soll.

Beatmung

Es kann sein, dass ich so krank bin, dass ich nicht mehr alleine atmen kann. Eine Maschine kann mir dann beim Atmen helfen. Ein Schlauch wird dafür in meine Luftröhre geschoben.

Das tut mir nicht weh, weil ich vorher eine Narkose bekommen habe.

Durch den Schlauch werde ich beatmet. Wenn es mir wieder etwas besser geht, merke ich den Schlauch in meiner Luftröhre. Das ist unangenehm. Wenn ich wieder alleine atmen kann, wird der Schlauch herausgezogen.

Wiederbelebung

Wenn mein Herz stehen bleibt, versucht der Arzt, es wieder zum Schlagen zu bringen. Der Arzt kann mir eine Maske über Mund und Nase anlegen. An der Maske ist ein Beutel. Der Arzt drückt immer wieder auf den Beutel. So pumpt er Luft in meine Lunge. Das kann mir helfen.

Der Arzt kann mir immer wieder auf den Brustkorb drücken und mein Herz damit zusammenpressen. So kann mein Blut weiter fließen.

Der Arzt kann auch versuchen, mein Herz durch Medikamente zum Schlagen zu bringen. Manchmal muss der Arzt auch nur solange auf den Brustkorb drücken, bis die Medikamente wirken.

Er kann versuchen, mir Stromstöße zu geben, damit mein Herz wieder schlägt

Blutwäsche (Dialyse)

Die Nieren haben die Aufgabe, mein Blut immer wieder zu reinigen. Wenn sie das nicht mehr können, bekomme ich eine Vergiftung und ich sterbe. So wie meine Atmung ausfallen kann, können auch meine Nieren ausfallen. Auf der Intensivstation kann eine Maschine die Aufgabe meiner Nieren tun. »Blutwäsche« oder »Dialyse« heißt das. Manchmal hilft es schon, die Blutwäsche ein paar Mal zu machen.

Nur wenn meine Nieren nie mehr gut arbeiten können, muss ich immer zur Blutwäsche.

Blutübertragung

Blut fließt durch meinen ganzen Körper. Blut versorgt meine Körperzellen und mein Gehirn mit Sauerstoff.

Durch eine Verletzung oder eine Krankheit kann ich zu wenig Blut im Körper haben. Der Arzt kann einen Schlauch mit einer Nadel in meinen Arm stechen. Dann kann frisches Blut durch den Schlauch in meinen Körper fließen. Das Blut hat ein anderer Mensch gespendet. Eine Blutübertragung tut außer dem Stich nicht weh.

Flüssigkeitszufuhr

Wasser ist lebensnotwendig: Wenn ich nicht genug trinke oder nicht mehr trinken kann, trockne ich aus. Mein Blut wird dicker, ich werde schwach und verwirrt, vielleicht sogar bewusstlos. Meine Nieren und mein ganzer Kreislauf arbeiten nicht mehr richtig. Der Arzt kann mir helfen: Er sticht eine Nadel in meinen Arm. An der Nadel ist ein Schlauch. Dadurch kann Wasser in meinen Körper tropfen. Ich kann dann meinen Arm nicht so gut bewegen.

Künstliche Ernährung

Essen ist wichtig. Im Essen sind Nährstoffe, die mein Körper braucht. Es kann sein, dass ich so krank bin, dass ich nicht mehr wie gewohnt essen kann. Dann kann der Arzt mich künstlich ernähren: Er kann mir eine Nadel in den Arm stechen. An der Nadel ist ein Schlauch. Dadurch tropft eine Flüssigkeit mit vielen Nährstoffen in meinen Körper. Das tut nicht weh.

Der Arzt kann auch einen dünnen Schlauch durch meine Nase in meinen Magen schieben. Das ist unangenehm und stört zuerst beim Schlucken. Durch den Schlauch kann flüssige Nahrung in meinen Magen gegeben werden.

Wenn ich lange Zeit nichts essen kann, kann der Arzt mir in einer Narkose von außen einen Schlauch in den Magen legen. Das nennt man PEG-Sonde. Über diesen Schlauch kann Nahrung und Flüssigkeit direkt in meinen Magen gegeben werden. Das Ende vom Schlauch guckt aus meinem Bauch heraus. Das ist ungewohnt, stört aber nicht. Die PEG-Sonde kann sehr lange an meinem Bauch bleiben. Wenn es geht, kann ich trotzdem etwas essen und trinken. Eine PEG-Sonde kann auch wieder entfernt werden.

Auf der Intensivstation

Wenn ich sehr schwer krank bin oder einen schweren Unfall hatte, komme ich auf eine Intensivstation.

Intensivstation heißt, dass der Arzt und die Pflegekräfte rund um die Uhr überwachen, wie es mir geht. Dafür gibt es viele technische Geräte.

Es ist sehr anstrengend und sehr aufregend und auch unangenehm für mich, wenn ich so besonders gründlich behandelt werden muss.

Das weiß der Arzt. Er möchte, dass ich ruhig bin, keine Angst habe und nicht leiden muss bei der Behandlung. Darum bekomme ich Medikamente, damit ich viel schlafe. Die meisten Behandlungen auf der Intensivstation bekomme ich darum nicht mit.

Was wäre, wenn ich eine schwere Hirnschädigung hätte?

Was ist eine schwere Hirnschädigung?

Mein Gehirn kann schwer geschädigt werden, wenn ich mich am Kopf verletze. Auch durch eine Blutung im Gehirn oder wenn mein Kreislauf stehen bleibt, kann mein Gehirn schwer geschädigt werden:

- so schwer, dass ich nicht mehr so leben kann wie bisher.
- so schwer, dass ich gar nicht mehr mit anderen Menschen sprechen kann.
- so schwer, dass ich nichts mehr für mich selbst entscheiden kann.

Selten erholen sich Menschen von einer schweren Hirnschädigung. Der Arzt kann das nicht mit Sicherheit voraussagen.

Ich versuche mir vorzustellen:
Ich habe eine schwere Hirnschädigung.

Ich entscheide:

- ❑ Auch wenn ich eine schwere Hirnschädigung habe, möchte ich solange wie möglich leben. Der Arzt darf alles tun, was medizinisch sinnvoll ist, damit ich am Leben bleibe.
- ❑ Wenn ich eine schwere Hirnschädigung habe, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutwäsche (Dialyse)	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nasen-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine PEG-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Diese Entscheidungen sollen auch in ähnlichen Situationen gelten.		❑ Ja	❑ Nein

Was wäre, wenn ich Krebs hätte?

Was ist Krebs?

Krebs ist eine Krankheit, bei der eine ganz kleine Krebszelle irgendwo in mir entsteht. Die Zelle teilt sich wieder und wieder, bis ganz viele Krebszellen entstanden sind. Die Krebszellen schließen sich zusammen und bilden einen Tumor. Ein Tumor setzt sich an mein gesundes Gewebe und verdrängt oder zerstört es. Krebs kann überall in meinem Körper entstehen. Wenn der Krebs lange Zeit unerkannt bleibt, werde ich schwer krank. Krebs kann tödlich sein.

Ich versuche mir vorzustellen:
Ich habe Krebs. Die Krankheit ist weit fortgeschritten. Ich werde bald daran sterben.

Ich entscheide:

- ❑ Auch wenn ich Krebs habe und bald daran sterbe, möchte ich solange wie möglich leben. Der Arzt darf alles tun, was medizinisch sinnvoll ist, damit ich am Leben bleibe.
- ❑ Wenn ich Krebs habe und bald daran sterben werde, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutwäsche (Dialyse)	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nasen-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine PEG-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Diese Entscheidungen sollen auch in ähnlichen Situationen gelten.		❑ Ja	❑ Nein

Was wäre, wenn ich eine schwere Demenz hätte?

Was ist Demenz?

Demenz ist eine Krankheit in meinem Gehirn: Ich werde vergesslich. Ich weiß nicht immer genau, wo ich bin oder welcher Tag ist. Ich vergesse immer mehr Dinge aus meinem Leben: Ich vergesse Wörter. Ich vergesse, wie man dieses oder jenes tut. Ich vergesse, was ich bisher erlebt habe. Ich vergesse sogar Menschen, die mir sehr lieb und wichtig sind. Ich verändere mich nach und nach. Am Ende der Krankheit kann ich mich nicht mehr bewegen und nicht mehr sprechen. Ich habe alles vergessen.

Ich versuche mir vorzustellen:
Ich habe eine schwere Demenz.

Ich entscheide:

- ❑ Auch wenn ich eine schwere Demenz habe, möchte ich solange wie möglich leben. Der Arzt darf alles tun, was medizinisch sinnvoll ist, damit ich am Leben bleibe.
- ❑ Wenn ich eine schwere Demenz habe, darf der Arzt nur bestimmte Dinge tun:

Wiederbelebung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Beatmung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutwäsche (Dialyse)	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Blutübertragung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Künstliche Ernährung	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nadel in meinem Arm	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine Nasen-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
über eine PEG-Sonde	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Flüssigkeitszufuhr	Der Arzt darf das tun.	❑ Ja	❑ Nein
Diese Entscheidungen sollen auch in ähnlichen Situationen gelten.		❑ Ja	❑ Nein

Was ist ein Hospiz?

Ein Hospiz ist ein Haus, das schwer kranke Menschen aufnimmt. Diese Menschen leben nur noch wenige Wochen oder Monate. Die Mitarbeiter im Hospiz und der Arzt versuchen, dass die kranken Menschen möglichst wenig leiden. Sie wollen ihnen besonders aufmerksam und hilfreich zur Seite stehen. Sie begleiten die kranken Menschen bis zu ihrem Tod.

- ❑ Wenn es geht, möchte ich in meinem Zuhause sterben.
- ❑ Wenn es einen Platz für mich im Hospiz gibt, kann ich mir vorstellen: Ich ziehe dorthin und sterbe dort.

Was ist ein Hospiz-Begleiter?

Ein Hospiz-Begleiter ist ein Mensch, der schwer kranke Menschen regelmäßig besucht. Er kommt zu ihnen nach Hause oder ins Krankenhaus. Ein Hospiz-Begleiter ist da wie ein guter Freund. Er besucht die schwer kranken Menschen, bis sie sterben. Er ist dafür ausgebildet. Er tut dies ehrenamtlich und bekommt kein Geld dafür.

- ❑ Ja, ich möchte von einem Hospiz-Begleiter besucht werden.
- ❑ Nein, ich möchte nicht, dass ein Hospiz-Begleiter kommt.

Wenn ich sterbe

Wenn mein Lebensende näher rückt, kann es sein, dass nicht mehr jede Behandlung, die möglich wäre, mir noch nutzt. Einige Behandlungen möchte ich vielleicht auch an meinem Lebensende nicht mehr. Das kann ich für mich entscheiden.

Wenn mein Sterben beginnt, kann es sein, dass ich große Angst bekomme. Es kann sein, dass ich Schmerzen habe. Es kann sein, dass ich nur sehr schwer Luft bekomme. Es gibt Medikamente gegen Angst, gegen Schmerzen und gegen Luftnot. Diese Medikamente helfen mir. Sie können aber sehr müde machen. Es kann auch sein, dass die Medikamente mein Leben um ein paar Stunden oder Tage verkürzen.

- ❑ Ja, ich möchte, dass der Arzt mir mit den Medikamenten hilft, auch wenn ich müde werde, auch wenn mein Leben dadurch etwas kürzer sein kann.
- ❑ Wenn ich Schmerzen habe, reicht es, wenn der Arzt sie erträglich macht. Ich möchte nicht durch die Medikamente müde sein.

Organspende

Eine schwere Verletzung am Kopf, eine Blutung in meinem Gehirn oder andere Krankheiten können mein Gehirn so zerstören, dass kein Arzt mich mehr heilen kann. Mein Kreislauf arbeitet dann noch. Aber ich kann nicht mehr alleine atmen. Eine Beatmungsmaschine atmet für mich. Ich kann nicht mehr sprechen, und nicht mehr sehen und nicht mehr hören. Ich kann mich nicht mehr bewegen, nicht mehr denken. Ich fühle nichts mehr. Ein Arzt stellt fest: Mein Gehirn zeigt keine erkennbare Funktion mehr. Weil die Maschine für mich atmet, arbeiten meine Organe aber noch (zum Beispiel das Herz, die Lunge und die Nieren).

Meine Organe können mehreren anderen kranken Menschen helfen, weiterzuleben. Wenn ich es erlaube, kann der Arzt meine Organe in einer Operation entnehmen. Davon merke ich nichts mehr. Der Arzt kann meine Organe dann anderen Menschen einsetzen. Das nennt man »Organspende«.

Ich muss keine Organe spenden. Es ist allein meine Entscheidung, ob ich das erlaube. Wenn ich mich für eine Organspende entscheide, bedeutet das: Meine Organe arbeiten mit Hilfe der Beatmungsmaschine und von Medikamenten noch ein paar Tage weiter.

Diese Organe kann ich spenden: Herz, Lunge, Leber, Nieren, Bauchspeicheldrüse, Darm und Teile der Haut. Außerdem kann ich spenden: Hornhaut der Augen, Herzklappen und Teile der Blutgefäße, Teile des Knochengewebes, Teile des Knorpelgewebes und der Sehnen.

Ich möchte Organe oder Gewebe spenden.

❑ Ja ❑ Nein

Ich spende:

_____

_____

Diese Organe spende ich nicht:

_____

_____

Eine Entscheidung finden

Es kann sein, dass ich einmal so krank oder schwach bin, dass ich nicht mehr sagen kann, was ich wünsche. Dann soll der Arzt, der mich behandelt, diese Patienten-Verfügung lesen.

Der Arzt soll das, was ich aufgeschrieben und angekreuzt habe, mit meinem Betreuer, meinen Angehörigen und mit Menschen, die mich sehr gut kennen, besprechen. Sie alle treffen sich dann zu einem Gespräch. So ein Gespräch heißt Ethik-Konsil. Das soll helfen, für mich und in meinem Sinne zu entscheiden.

❑ Ja ❑ Nein

Der Arzt und mein Betreuer sollen sich genau an das halten, was in meiner Patienten-Verfügung steht.

❑ Ja ❑ Nein

Hier treffen sich Menschen zu einem Ethik-Konsil.

Ich habe diese **Patienten-Verfügung** alleine ausgefüllt.

❑ Ja ❑ Nein

Ich wurde beraten von _____

_____

Alles, was ich in meiner Patienten-Verfügung angekreuzt und aufgeschrieben habe, ist so richtig. Ich werde mir meine Patienten-Verfügung regelmäßig noch einmal durchlesen und überprüfen, ob ich vielleicht etwas ändern möchte.

_____

Ort und Datum **Unterschrift**

Als Berater bestätige ich / bestätigen wir:

Frau / Herr _____

mit der Personalausweisnummer _____

hat diese Patienten-Verfügung mit meiner / unserer Beratung und Unterstützung ausgefüllt.

❑ Er / Sie konnte den Inhalt der Patienten-Verfügung verstehen und war in der Lage, Entscheidungen für sich zu treffen. Ich habe keine Zweifel an seiner / ihrer Einwilligungsfähigkeit.

❑ Er / Sie hatte Schwierigkeiten, die Fragen zu verstehen und Entscheidungen für sich zu treffen. Die Antworten sind daher keine Patienten-Verfügung im gesetzlichen Sinne. Sie sind trotzdem eine wichtige Leitschnur für Ärzte und Betreuer.

_____

Ort und Datum Unterschrift Berater Beruf ggf. Stempel

_____

Ort und Datum Unterschrift Berater Beruf ggf. Stempel

Diese Karte kann ich in meine Geldbörse tun.

Mein Name ist:

_____

_____

Ich habe eine Patienten-Verfügung.

Hier bewahre ich sie auf:

_____

Es ist gut, wenn ich meine Patienten-Verfügung alle zwei Jahre noch einmal durchlese.

Ich überlege dann:
Ist das, was ich entschieden habe, immer noch richtig für mich?
Wenn ich etwas ändern möchte, kann ich eine neue Patienten-Verfügung ausfüllen.

Ich habe meine Patienten-Verfügung noch einmal durchgelesen.
Ich habe meine Entscheidungen noch einmal überprüft.
Ich möchte nichts ändern.

Das bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Ort und Datum Unterschrift

Ort und Datum Unterschrift

Ort und Datum Unterschrift

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine **Betreuungs-Verfügung**:
Was ist das? Was wird damit geregelt?

Es kann sein, dass Sie einmal sehr krank werden oder einen Unfall haben. Es kann sein, dass Sie dann nicht mehr klar denken und wie bisher entscheiden und handeln können.

Wenn Sie nicht mehr entscheiden können, brauchen Sie jemanden, der für Sie entscheidet. So einen Menschen nennt man **Betreuer**.
Wer könnte Ihr Betreuer sein?

Ein Richter besucht Sie, spricht mit Ihnen und überlegt: Ist es sinnvoll, dass jemand anderes Dinge für Sie regelt und Entscheidungen für Sie trifft. Wenn das so ist, bestimmt der Richter einen Betreuer für Sie. Der Richter bestimmt auch, ob ein Betreuer alle Ihre Angelegenheiten für Sie regeln darf oder nur bestimmte Dinge.

Das können sein:

- Dinge, die mit Geld zu tun haben
- Dinge, die mit Verträgen zu tun haben, wie Miete, Versicherungen, Telefon und anderes
- Dinge, die mit Ihrer Gesundheit zu tun haben, wie Untersuchungen und Behandlungen

Welche dieser Entscheidungen der Betreuer für Sie treffen darf, legt das Gericht fest.

Wenn Sie nicht wollen, dass ein fremder Mensch über Ihre Angelegenheiten entscheidet, können Sie dem Gericht jemanden als Betreuer vorschlagen.

Das heißt: Sie machen eine **Betreuungs-Verfügung**.
Das Gericht muss sich nicht an Ihren Vorschlag halten.

Der Mensch, den Sie vorschlagen, muss volljährig und geschäftsfähig sein.
Das heißt: Er kann zum Beispiel bei der Bank ein Konto eröffnen.
Er kann Verträge abschließen und kündigen.

Sie müssen Vertrauen zu ihm haben.

Es ist gut, wenn Sie vorher mit diesem Menschen über das Thema Betreuung sprechen. Fragen Sie ihn: Kannst Du dir vorstellen, mein Betreuer zu werden, wenn ich vielleicht einmal nicht mehr klar denken und Entscheidungen für mich treffen kann?

Es ist gut, wenn Sie mit diesem Menschen vorher besprechen:
Wer ist mir wichtig?
Was ist mir wichtig?
Wie und wo möchte ich im Alter oder bei Krankheit leben?

Sagen Sie diesem Menschen auch, ob Sie eine Patienten-Verfügung haben. Je mehr er über Sie weiß, desto besser kann er später Entscheidungen für Sie treffen.

Ihr Betreuer muss dem Gericht regelmäßig nachweisen, was er für Sie und in Ihrem Namen tut. Er muss belegen, wofür er Ihr Geld ausgibt.

Wenn Sie Ihre Angelegenheiten wieder selbst regeln können, brauchen Sie keinen Betreuer mehr. Die Betreuung wird dann vom Gericht beendet.

Was können Sie tun, wenn Ihr Betreuer nicht in Ihrem Sinne handelt? Dann können Sie beim Gericht einen Antrag stellen, dass die Betreuung beendet werden soll.

Auch Ihr Betreuer kann so einen Antrag stellen, wenn er Sie nicht mehr betreuen kann oder will.

Wie auch bei der Patienten-Verfügung ist es wichtig und gut, wenn Sie alle zwei Jahre überlegen: Soll meine Betreuungs-Verfügung weiterhin so gelten? Wenn Sie etwas ändern möchten, dann können Sie dies jederzeit tun.

Möchte ich eine Betreuungs-Verfügung machen?

Betreuungs-Verfügung

Dies ist die **Betreuungs-Verfügung** von _____

Geburtsdatum: _____ **Geburtsort:** _____

Adresse: _____

_____

Wenn eine gesetzliche Betreuung nötig wird, möchte ich, dass der Richter diesen Menschen als **Betreuer** für mich bestellt:

Name: _____

Geburtsdatum: _____

Adresse: _____

_____

Telefonnummern: _____

Diese Menschen sollen **auf keinen Fall** meine Betreuer sein:

_____

Ich habe freiwillig und bei klarem Verstand entschieden, wen ich mir als Betreuer wünsche.

Ort und Datum **meine Unterschrift**

Kenntnisnahme

Wenn ein Richter entscheidet, dass _____ einen Betreuer braucht, übernehme ich die Betreuung. Ich bin damit einverstanden. Ich traue mir zu, stellvertretend Dinge für sie / ihn zu regeln und zu entscheiden. Ich weiß, dass ich erst dann aktiv werde, wenn ich vom Gericht als Betreuer bestellt werde.

Ort und Datum Unterschrift

Ort und Datum Unterschrift Zeuge

Wenn ich gestorben bin

❑ Ich möchte, dass man mich schön anzieht, wenn ich gestorben bin.

Am liebsten _____

_____

❑ Ich möchte, dass man mir ein Totenhemd anzieht, wenn ich gestorben bin.
❑ Wenn ich gestorben bin, ist es nicht mehr wichtig, was ich anhabe.

❑ Ich möchte, dass eine Aussegnung für mich gefeiert wird. Aussegnung heißt: gemeinsam beten, Worte aus der Bibel hören, sich an den Verstorbenen erinnern, einander von ihm erzählen oder im Stillen an ihn denken. Der Pastor segnet den Verstorbenen. Gottes Segen wird auch denen zugesprochen, die nun traurig sind.
❑ Ich möchte, dass eine Verabschiedung für mich gefeiert wird. Die Verabschiedung soll ohne Segen und ohne Worte aus der Bibel sein.

❑ Ich möchte in einem Sarg beerdigt werden.
❑ Ich möchte verbrannt werden.

Diese Dinge möchte ich gerne bei mir im Sarg haben:

_____

Ich wünsche mir eine kirchliche Trauerfeier: ❑ Ja ❑ Nein

Bei der Trauerfeier soll das gesungen oder gelesen werden:

_____

Da möchte ich beerdigt werden / da soll meine Urne beigesetzt werden:

_____

Diese Menschen sollen benachrichtigt werden, wenn ich gestorben bin:

_____

Ich habe ein Testament geschrieben. ❑ Ja ❑ Nein

Hier bewahre ich es auf _____

_____

Ort und Datum **Unterschrift**

Impressum

10. aktualisierte Auflage, Juli 2025

Text	Dr. med. Klaus Kobert, Tanja Kirchner, Pastorin Birte Schwarz, Dr. jur. Jürgen Löbbe
Bild	Abteilung Presse + Kommunikation
	Veit Mette, Susanne Freitag, Mario Haase, fotolia.com
Grafik	Abteilung Presse + Kommunikation
	Andrea Chyla

© 2012, v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel

Die Patienten-Verfügung kann ich bestellen bei:

Zentrale Öffentlichkeitsarbeit
v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel
Quellenhofweg 25 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-3604
Telefax: 0521 144-6083
E-Mail: medienverleih@bethel.de

Ansprechpartnerinnen

Tanja Kirchner
Leitende Klinische Ethikerin
Evangelisches Klinikum Bethel
Kantensiek 19 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 772-78104
E-Mail: tanja.kirchner@evkb.de
evkb.de / ethik

Birte Schwarz
Pastorin
v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel
Königsweg 1 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-4909
E-Mail: birte.schwarz@bethel.de
bethel.de

Besonderer Dank an
Herrn **Dr. med. Klaus Kobert**, Leitender Klinischer Ethiker im Ruhestand, und Herrn **Dr. jur. Jürgen Löbbe**, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Brandi, Bielefeld